Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

9 (2.3.1907)

Visual Library

Nr. 9. Samstag, 2. März 1907. 2. Jahrgang.

Armbrus
Lehrer

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

W. Z. Wie erwirbt und bewahrt sich der Lehrer das nötige Ansehen in seiner Gemeinde?

(Fortsetzung.)

Wenn es wahr ist, daß der erste Eindruck der beste ist, und daß von diesem manches abhängt, wird der Lehrer gut tun, sich in der rechten Weise in seiner Gemeinde einzuführen. Wenn der Lehrer schon bei der Stellenbewerbung seiner Würde manches vergibt, dann kann er zum voraus die Erlangung eines guten Ansehens teilweise in Frage stellen. Solches muß um so mehr vermieden werden, als die Stellung des Lehrers gegenüber den Mitgliedern der Ortsschulbehörde ohnedies schon geeignet ist, ihm die Erwerbung von Ansehen häufig zu erschweren.

Das Gemeindeleben, besonders in den Dörfern, hat viel Aehnlichkeit mit dem Familienleben. Was sich jeder Fremde merken muß, wenn er in einer Familie freundliche Aufnahme finden und in ihr leben will, das hat sich der Lehrer im großen in der Gemeinde zu merken, in der er nicht Fremdling bleiben, sondern sich allmählich einbürgern und Mitglied werden soll. Wer aber in einer Familie nur ungern und mit Widerwillen sich aufhält, an allem etwas auszusetzen und zu tadeln hat, wer gegen Sitten und Gebräuche, die allen lieb und teuer sind, stets anstößt, alles ummodeln will, Zwietracht stiftet, der wird in der Familie bald ein lästiger Gast, und man kehrt sich gegen ihn. So merkt es auch die Gemeinde, daß der Lehrer gern in ihr weilt, wenn er mit Eifer an ihren Freuden und an ihrem Leid Anteil nimmt. Wie steht es aber, wenn der Lehrer schon bei seinem Einzuge ein düsteres unzufriedenes Gesicht mitbringt, mit Verachtung von den ärmlichen Verhältnissen redet und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, die traurige Lage der Gegend und sein Mißgeschick, das ihn in diese Gegend führte, zu beklagen? Wie, wenn er allerlei Ansprüche macht, ehe er noch das Geringste geleistet hat? Das Volk findet bald heraus, daß der, der nicht gern unter ihm weilt, auch keine Liebe zu den Kindern hat, und daß ihm daher die Eigenschaft abgeht, die zu einem segensreichen Erfolge seines Wirkens unbedingt notwendig ist. Es mögen ja in vielen, vielleicht in den meisten Gemeinden auch Mißstände vorhanden sein. Manche Volksanschauungen sagen uns auch nicht zu. Aber mit harten vorschnellen Urteilen kann man dergleichen nicht abtun; jedenfalls stärken solche Urteile das Band nicht, das Lehrer und Gemeinde verbinden soll.

Ein häufiger Grund von Zerwürfnissen mit der Gemeinde findet sich darin, daß der Lehrer oft mit Forderung von Bauverbesserungen, Anschaffungen und dgl. an die Gemeinde herantritt und herantreten muß. Es kann vorkommen, daß die Gemeinde den berechtigten Wünschen des Lehrers nicht entspricht. Ist jedoch der Lehrer in Schule und Haus der rechte Mann, so wird dies selten geschehen. Aber selbst wenn es geschieht, ist es doch nicht klug zu zanken und zu streiten. Ruhe und Geduld sind auch hier zwei gute Freunde. Damit wird man mehr erreichen und sein Ansehen bewahren. Ein freundliches, ruhiges Begehren, dem auch die Begründung nicht fehlt, findet fast immer bereitwilliges Entgegenkommen. Sind Verbesserungen und Anschaffungen gemacht, Einrichtungen getroffen worden, so muß man sie auch zu schonen wissen. Dadurch macht man auch für die Erfüllung späterer Wünsche geneigt. Das gegenteilige Verfahren erzeugt Unwillen und Mißstimmung gegen den Lehrer, besonders dann, wenn in der Gemeinde ärmliche Verhältnisse herrschen.

In die innere Gemeindeangelegenheiten sich direkt einzumischen, wird für den Lehrer meist nicht ratsam sein und könnte ihn bald in eine schiefe Stellung zur Gemeinde bringen. Aber rats- und hilfsbereit soll der Lehrer sein. Wird jedoch ein Rat von ihm begehrt, so darf er es nicht an Ueberlegung fehlen lassen, bevor er einen solchen gibt; denn wenn die Ausführung fehl schlägt, so muß das Ansehen des Lehrers darunter leiden. Wo in größeren Gemeinden das Vertrauen der Ortseinwohner den Lehrer in eine Gemeindevertretung beruft, wird sich der Lehrer nicht zurückziehen, sondern auch hier das Beste der Gemeinde und namentlich der Schule zu wirken bestrebt sein und das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen.

Aehnlich ist es, wenn Wünsche und Aufgaben bezüglich gemeinnütziger Unternehmungen oder Volksbelehrungen an den Lehrer herantreten. In solchen Fällen stelle er sich in die erste Reihe; denn es entspricht ganz seinem Amte, nicht bloß der Kinder Lehrer, sondern auch Volkslehrer zu sein. Der Lehrer wird also gerne nach Kräften mitwirken in gemeinnützigen Vereinen und auch in solchen, die der Volksbelehrung und Veredlung ihre Tätigkeit widmen. Es kann sein Ansehen nur erhöhen, wenn er sich auch zeigt als guter Bienenzüchter, wenn er Gartenbau und Blumenzucht musterhaft betreibt, wenn er auch in landwirtschaftlichen Fragen nicht unerfahren ist. Auch nehmen es die Leute mit großem Dank an, wenn der Lehrer bei Unglücksfällen, wo rasche Hilfe nötig ist, ein Mittel anzugeben weiß, oder selbst hilfreich beisteht. Ebenso ist es, wenn er nötigenfalls irgend eine Petition in gute Wege zu leiten versteht. Bei solcher Tätigkeit darf aber die Schule nie notleiden. Wo aber dem Lehrer, unbeschadet seines Amtes als Lehrer der Kinder, Gelegenheit geboten ist, sich auch als Volkslehrer zu erweisen, da nehme er gerne diese Gelegenheit wahr. Sehr oft verlangen aber dabei auch noch seine Gesundheitszustände schonende Rücksicht; denn die mannigfaltige Tätigkeit greift die Nerven an.

Wenn der Lehrer in die Lage kommt, einen Organistendienst zu übernehmen, so wird die rechte Ausführung dieses Amtes sein Ansehen in der Gemeinde nur heben. Eine

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schroffe Ablehnung dieses angebotenen Dienstes, dessen Uebernahme ja jetzt dem freien Ermessen des Lehrers anheim gegeben ist, würde sicher Unannehmlichkeiten für den Lehrer nach sich ziehen.

Daß unpassende Nebenbeschäftigungen zu vermeiden sind, soll hier nicht unerwähnt bleiben.

Niemals sollte sich der Lehrer in den Kampf politischer Parteien einmischen. Wenn er sich soweit vergißt, daß er seine Stellung und gar die Schule zu solchem Kampfe mißbraucht, dann gräbt er seinem Ansehen und seiner gedeihlichen Wirksamkeit ein sicheres Grab; denn es gibt keinen größeren Gegensatz, als Erzieher der Jugend und zugleich ein heftiger Parteigänger zu sein. Was etwa im Augenblick auf der einen Seite an trügerischer Gunst gewonnen wird, geht auf der anderen Seite an herzlicher Liebe sicher verloren. Niemand wird dem Lehrer seine Rechte als Staatsbürger schmälern wollen. Agitator aber soll er nicht sein; denn er hat Kinder aller Parteien zu unterrichten. Heftige politische Parteinahme könnte nicht ohne schädigenden Einfluß auf das Ansehen des Lehrers und die Liebe der Gemeinde zu ihm bleiben.

Das Verhältnis des Lehrers zu seinen Kollegen ist bisher noch unerwähnt geblieben; doch ist dieses sehr wichtig. Es gibt nicht viele Dinge, die das Ansehen des Lehrers in der Gemeinde mehr schädigen als Streitigkeiten mit Kollegen. Wo mehrere Lehrer an einem Orte wirken, ist es natürlich, daß diese schon in ihrem dienstlichen Wirken Einmütigkeit zeigen. Vernehmen wir die Verordnungen der Behörden zu diesem Punkt. Der § 8 der Dienstweisung lautet in seinem ersten Teil: „Den Lehrern wird es zur strengen Pflicht gemacht, mit ihren Amtsgenossen einträchtig zusammen zu wirken"; und der § 24 sagt: „Die an derselben Schule wirkenden Lehrer werden hinsichtlich der Handhabung der Schulzucht sich miteinander ins Benehmen setzen, damit die Behandlung der Schüler aller Klassen eine gleichmäßige und die erziehliche Tätigkeit der Lehrer von den gleichen Grundsätzen getragen wird." Die Befolgung dieser Vorschriften wird nicht ohne reichen Nutzen für Schule und Lehrer bleiben. Auch dort, wo das Gesetz einem Lehrer gewisse Rechte gegenüber den Kollegen einräumt, darf keine stolze Ueberhebung sich zeigen, sonst wird das Ansehen der einzelnen Lehrer geschädigt. Umgekehrt werden aber auch die Kollegen dem ersten Lehrer sein Amt zu erleichtern bestrebt sein.

Was oben von der amtlichen Tätigkeit der Lehrer gesagt ist, muß auch für die Eintracht im privaten Verkehr maßgebend sein. Es ist nicht notwendig erforderlich, daß der Lehrer seinen Umgang nur unter Standesgenossen sucht. Das wäre manchmal gar nicht möglich, weil es in seinem Orte oft keine Kollegen gibt und andere Orte nicht immer leicht zu erreichen sind; aber das ist gewiß, daß man von dem Lehrer nicht viel hält, der mit jedem anderen lieber umgeht als mit Lehrern, und der dadurch das Standesbewußtsein verleugnet. Wer seinen Beruf wahrhaft liebt, der spricht auch gern darüber, und wo könnte das besser geschehen als unter Kollegen? Bei wem könnte er sich in schwierigen Lagen besser Rat holen, als bei einem wohlmeinenden treuen Amtsgenossen? Damit ist auch schon angedeutet, daß unsere Besuche bei Kollegen einen höheren Zweck haben sollen. Sie sollten besonders der allgemeinen und der Berufsbildung dienstbar gemacht werden, und jeder Kollege muß dem andern das Beste bieten, was er vermag, um ihn, sein Ansehen und so den ganzen Stand zu fördern. Daß wir uns bei solchen Besuchen auch in angemessener Weise von den Mühen und Plagen des Berufes erholen dürfen, ist wohl selbstverständlich und wird dem Ansehen keinen Eintrag tun.

So sehr wir den Mit- und Nachbarskollegen Freundschaft schuldig sind, ebensosehr müssen wir uns hüten, über unsere Vorgänger und Nachfolger absprechend zu urteilen. Das wäre schon ein schlimmer Verstoß gegen die Kollegialität, würde aber sicher auch unserem Ansehen in der Gemeinde schaden. Der Vorgänger ist vielleicht in der Gemeinde sehr beliebt gewesen, und man würde durch ein Herabsetzen seiner Tätigkeit sich wenig Freunde erwerben. Aber auch dann, wenn die Leute tadelnd über den Vorgänger reden, sollte man das Gute soviel wie möglich hervorheben und über die Fehler schweigen. Solches Beispiel von Nächstenliebe schadet unserem Ansehen nichts. Unsere Sonne leuchtet nicht heller, wenn wir die des andern verdunkeln helfen.

Aehnlich dem Verhältnis zu Kollegen ist das zum Geistlichen. Wo der Lehrer innerhalb und außerhalb der Schule mit Segen wirken und den Einfluß seiner Persönlichkeit behaupten will, ist es notwendig, daß er mit dem Ortspfarrer in Frieden und Einigkeit wirkt. Wo das rechte Verhältnis zwischen den beiden gestört ist, da ist des Lehrers gedeihliche Amtsführung und die heitere unbefangene Tätigkeit wesentlich gefährdet. Welch schönes Verhältnis ist es, wenn Geistliche und Lehrer sich verstehen und einmütig arbeiten am schönen Werke der Jugenderziehung. Das wird reichen Lohn bringen, sowohl an innerer Befriedigung, als auch an fruchtbarer Arbeit in der Schule und hohem Ansehen in der Gemeinde. (Schluß folgt.)

Ist die Geschichte der Pädagogik des Studiums wert?

Entgegen dem ausschließlich systematisierend-spekulativen Zuge früherer Dezennien macht sich in der Gegenwart in ausgedehntem Maße ein geschichtliches Durchdringen auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst geltend. Fast jedes Lehrbuch beginnt mit der Geschichte seiner Wissenschaft. Mit berechtigtem Stolz blicken und verweisen die älteren Disziplinen auf ihre umfangreiche Geschichte. Mehr denn je versucht man von gewisser Seite das ganze Christentum, ja Christus selbst unter der Perspektive des Entwickelungsgedankens historisch zu erfassen. Man möchte eben alles historisch begreifen. So allein glaubt man eine sichere Basis für den Fortschritt sowohl, als für eine fruchtbare Kritik zu finden.

Auch die Pädagogik hat eine reiche Geschichte. Mannigfaltig ist die Zahl und der Charakter ihrer Epochen. An Darstellungen derselben fehlt es auch nicht; und Kehrbachs tiefgrabende Arbeit „Monnmenta Germaniae paedagogicae" war berufen, das Interesse weiterer Kreise zu erregen.

Aufgabe der Fachpresse muß es sein, ihre Leser mit den Resultaten der Forschung bekannt zu machen, sie über den jeweiligen Stand der Literatur zu orientieren, kurz, in etwa ein Spiegelbild der Vorgänge im wissenschaftlichen Leben zu bieten. Diese Aufgabe wird nun, soweit wir die Sache überschauen können, (auch wenn das Verhältnis der einzelnen Zweige der Pädagogik nach deren größerer oder geringerer Wichtigkeit und Aktuellität richtig ins Auge gefaßt wird), in der pädagogischen Fachpresse hinsichtlich der Geschichte der Pädagogik nicht allerorts erfüllt. Je nach der Tendenz und dem lokalen Charakter der Zeitschrift sowie deren Leserkreis finden wir einzelne Gegenstände so hervorragend bevorzugt, daß die harmonische Abwechslung gestört wird. Da die Pädagogik der Gegenwart im Zeichen der Statistik und der Hygiene steht, ist es nichts befremdliches, wenn diesen beiden Zweigen mehr Raum zu Erörterungen gestattet wird. Auch die Wellen der Politik drohen da und dort, besonders in so aufgeregter Zeit, in die sonst nur für fachliche Auslassungen reservierten Spalten der Spezialpresse immer mehr einzudringen und mit wildem Kriegsgeräusch das Reifen der Früchte, friedlicher, fördernder Berufsarbeit zu verhindern.

Worin besteht nun der Wert des Studiums der Geschichte der Pädagogik?

1. Derselbe ist zunächst ein materialer: Wir erhalten Kenntnis von der Erziehungsarbeit der einzelnen Völker und Länder, Städte und Stände. Es entrollt sich vor unsern Augen das Gesamtbild menschlichen Strebens nach dem hohen Ziele der individuellen und sozialen Vervollkommnung in ethischer, intellektueller wie phy-

fischer Hinsicht. Diese Arbeit aber darf und kann dem wahren Menschenfreunde nicht gleichgültig sein. Sie kann sogar allgemeines Interesse beanspruchen; denn sie ist einfach Kulturarbeit, und die Geschichte der Pädagogik ist ein Stück Kulturgeschichte.

Die Vergleichung dieser verschiedenen Tätigkeiten, Maßnahmen und Resultate in den einzelnen Kulturepochen-, Kreisen und Zentren ermöglicht ein tieferes Eindringen in das Wesen wahrer Bildung, eine klare Unterscheidung zwischen bleibenden Kulturwerten und zufälligen Begleiterscheinungen, eine reinliche Sonderung des Weizens von der Spreu. Man könnte wie von einer philosophia, auch von einer paedagogia perennis, von einer immerwährenden d. h. ewig geltenden Erziehungsweisheit sprechen, die sich wie ein Leitmotiv durch die ganze Geschichte zieht.

2. Formal ist der Nutzen der historischen Pädagogik einmal durch das Fördern der Gerechtigkeit in derBeurteilung der pädagogischen Tätigkeit. Das Erkennen des historischen Zusammenhangs bildet die Voraussetzung für das kausale Verstehen der einzelnen Erscheinungen. Wir entdecken leichter die Wurzel eines Uebels, wenn uns sein Werden bekannt ist und hüten uns, die Verantwortung einem Faktor zur Last zu legen, der dieselbe in Wirklichkeit nicht zu tragen hat. Gar manche Erscheinungen z. B., die an sich betrachtet und gar in ihrer Isoliertheit von irgend einer Seite tendenziös beleuchtet werden, müssen naturgemäß ein vom Sachverhalte durchaus abweichendes, verzerrtes Bild entstehen lassen, zu falschen Urteilen Veranlassung geben und schlimme Konsequenzen nach sich ziehen. Sind wir uns aber klar über die treibenden Kräfte, über die vorausgegangenen Ereignisse, die eine historische Erscheinung gezeitigt, verstehen wir die Zeitverhältnisse und begleitenden Umstände und vor allem den Geist einer Zeit von Grund aus — und all das lehrt uns ja die Geschichte —, dann sind wir imstande, nicht nur absolut, sondern auch relativ eine Tatsache zu bewerten, mit anderen Worten: wir lernen gerecht urteilen.

Durch das Vertiefen in das Leben und Wirken der Vergangenheit werden wir bekannt mit den Geistesherren anderer Generationen und Jahrhunderte. Große Individualitäten und Charaktere tauchen auf, deren Wandel und Wirken uns mit Ehrfurcht erfüllt. Staunend bewundern wir ihre tiefdurchdachten Systeme, ihre ernste Geistesarbeit, ihr schließlich mit Erfolg gekröntes Lebenswerk. Nicht selten werden wir auch auf Ideen, Institutionen und Grundsätze stoßen, als deren Urheber sich mit unberechtigtem Stolze die Modernen rühmen. Wir denken hier z. B. an einen Vives, Vegio u. a. Das Eindringen in die Werke jener großen klassischen Meist und die Wahrnehmung, daß sie der Lösung schwieriger und heute wieder aktueller Probleme wenigstens so nahe gekommen sind, wie die Gegenwart, muß als ein sehr wirksames Mittel gegen voreilige, die Ignoranz am besten dokumentierende Selbstüberhebung betrachtet werden.

Neben oder nach der persönlichen Erfahrung gibt es kaum eine bessere Lehrmeisterin, die uns vor falschen oder übereilten Maßnahmen und Schlüssen zurückhält als die Geschichte. Sie hält uns die lange Kette von Ereignissen und Schöpfungen vor Augen, die wir entweder als Lohn für gediegenes, aufopferndes und beharrliches Streben oder aber als notwendig daraus resultierende Strafe und Gericht für gewissenlose, vom Eigennutz oder Ehrgeiz veranlaßte und von verderblichen Grundsätzen ausgehende Bestrebungen Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen und Schulrichtungen betrachten müssen. Das fleißige und scharfe Schauen in die Vergangenheit bedeutet daher für uns eine Schule der Kritik für unsere gegenwärtigen Anschauungen, soweit sie Verwandtschaft mit den früheren oder eine Entwickelung aus diesen erkennen lassen. Wir erhalten so einen zuverlässigen Maßstab zum Konstruieren von Perspektiven in die Zukunft.

Mit Zuversicht und Freude erfüllt es uns, wenn wir die vielen Bilder aus vergangenen Zeiten vom Ringen und Kämpfen, vom Siegen und Triumphieren der Wahrheit und des Guten wie vom Unterliegen und Zerfallen des Trügerischen und Verderblichen an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Nichts Erhebenderes und Begeisternderes kennen wir, als im Streben nach der Lösung tiefer und wichtiger Probleme sich verbunden zu sehen mit der Menschheit Edelsten und Besten, welche zu allen Zeiten gewirkt haben; wenn wir ihre Weisheit und reichen Erfahrungen benützend die von ihnen gewiesenen Bahnen wandeln und so dem Ziele immer näher kommen, das sie so sehnlichst erstrebt und so unverdrossen verfolgt haben.

Von den Großen unserer Vorfahren in der Wissenschaft angespornt, werden wir dann um so mutiger unsere Arbeit auf uns nehmen. Bestrahlt von dem erwärmenden Idealismus, der sich in ihren Taten und Schriften offenbart, wird auch unser eigenes Wirken in ein neues Licht gerückt und gewinnt an Bedeutung. Wollen wir daher die Pflege dieses fruchtbaren Studiums nicht versäumen, das neben dem großen Gewinne auch einen reichen Genuß bietet, indem es uns inmitten tobender und verwirrender Kämpfe Klarheit und Festigkeit verleiht und uns die echte Berufsfreude erhält.

Beruf und Leben als Ankläger der heutigen Volksschule.

Von Rektor Kamp in Bochum.

(Fortsetzung.)

Daß die Sache nicht so schwer ist, wie es vielleicht den Anschein haben möchte, hat auch Scharrelmann in einigen hundert wörtlich mitgeteilten Proben von Schüleraufsätzen gezeigt. Hier eine Probe. Das Thema lautet: „Wenn ich aufwache." Ein Schüler schreibt:

Wenn ich aufwache, weiß ich noch alles, was ich geträumt habe. Ich reibe mir den Schlaf aus den Augen und sehe zu, ob es draußen regnet. Dann kommt die Mutter und hilft mir beim Anziehen. Waschen kann ich mich schon allein. Wenn ich fertig bin, hat auch die Mutter schon die Milch gekocht und ein Butterbrot geschmiert . . Und dann geht's in die Schule.

Ein zweiter schreibt

„Wenn ich aufwache, hat die Zeitungsfrau schon die Zeitung gebracht und hinter den Haustürgriff gesteckt. Der Bäcker hat schon die Brötchen auf die Veranda gelegt. Die Spatzen sind schon aus dem Neste geflogen. Die Mutter hat sich frisiert und den Kaffee gekocht. Der Vater hat sich fertig gemacht um ins Geschäft zu gehen. Das Mädchen hat meine Stiefel geputzt und den Schwamm in der Schwammdose naß gemacht . . . Und dann gehts in die Schule."

Ein dritter schreibt:

„Ich reibe mir die Augen wach. Helle Kringel malt die Sonne. Mir aufs Bett. Die Mutter steht davor und lacht. Und sagt: Du Langschläfer! Ich geb ihr einen Kuß und stehe auf."

Mögen wir dies und anderes Aufsätze aus dem Leben oder sonstwie nennen, sie mit den Kunsterziehungsbestrebungen in Zusammenhang bringen oder nicht, sicher ist, daß sie natürlicher und selbständiger Art sind. Ablehnen müssen wir die Einseitigkeiten und Ueberschwenglichkeiten der Kunsterziehungsfreunde. Wir wollen uns doch nicht verhehlen, daß es ohne eine nicht zu schraubstockartige Anleitung für die schriftlichen Uebungen in der Volksschule nicht geht, wenn wir sie auch nicht Stillehre zu nennen brauchen: Stoffsammeln, Gliedern, Pflege des Ausdrucks, Verbindung der Sätze und Gedanken, Bilden kurzer Sätze, Satzzeichenstellung u. a. muß geübt werden. Theoretische Belehrungen sind dabei wenig angebracht, dagegen lasse man zuweilen einen Aufsatz, dessen Stoff besprochen oder auch nicht besprochen ist, vor den Augen der Kinder durch die Kinder an der Wandtafel entstehen. Es

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bietet sich dann Gelegenheit, den einzelnen Satz nach Ausdruck und Konstruktion, die Verbindung der Gedanken, sowie dieGesamtanlage des Aufsatzes kritisch zu behandeln. Ist der erste Satz entstanden, so will gerne jeder fortfahren, jeder möchte Unkorrektheiten entdecken und verbessern. —

Noch eine andere Schattenseite der Kunsterziehungsanschauungen darf nicht unberührt bleiben; das Lesebuch tritt bei ihr für den Aufsatz ganz zurück. Gewiß, das Kind erlebt das, was es im Buche liest, nicht in Wirklichkeit, aber wir können und müssen es in die Lage der auftretenden Personen und Verhältnisse versetzen. Und es bieten sich dann so zahlreiche und treffende Aufsatzstoffe, daß es eine schlimme Unterlassung wäre, auf dieses Stoffgebiet zu verzichten. Wir kennen alle das Lesestück: Das Samenkorn. (Zwei Wanderer sind in der Herberge, es ertönte Feuerlärm, beide laufen zur Brandstätte, einer schaut müßig zu, der andere rettet zwei Kinder unter Lebensgefahr aus den Flammen, bei der nachfolgenden Unterhaltung über das Gefahrvolle der rettenden Tat bezeichnete der Retter sich selbst und seine Tat als ein Samenkorn.) Wird dieses Lesestück gut behandelt, so sind Auge, Ohr und Herz der Kinder unmittelbar beteiligt; sie sehen, hören, empfinden, urteilen, als wenn sich das Ganze in diesem Augenblicke abspielte. Folgende mündliche oder schriftliche Uebungen sind wie aus dem Leben selbst genommen: Die Mutter der geretteten Kinder erzählt. Ein Zuschauer erzählt. Auf der Brandstätte. Leben und Treiben in einer Herberge. Warum uns der eine Wanderer nicht gefällt. Briefform usw.

Das Lesestück*) „Das Bienchen und die Taube" bietet Stoff für folgende Aufsätze:

1. Das Bienchen erzählt seine Rettung.

Ich war einst ins Wasser gefallen. Das sah eine Taube. Gleich war sie bereit, mir zu helfen. Sie knickte ein Blättlein vom Baume und warf es ins Wasser. Ich setzte mich ins Schiffchen und schwamm damit ans Ufer. Im Sonnenschein trocknete ich meine Flügelein. Dann flog ich weiter.

2. Die Taube erzählt die Rettung des Bienchens.

Ich sah, wie ein Bienchen ins Wasser fiel. Sein Unglück tat mir sehr leid. Ich suchte ein Blättchen . . . .

3. Das Bienchen erzählt die Rettung der Taube.

Ich saß auf einer Hecke. Hinter mir stand ein Jäger. Ich dachte, er wolle einen Hasen schießen. Aber er zielte auf eine Taube, die auf einen Ast geflogen war. Schnell flog ich herbei und stach den Jäger in die Hand. Da ließ er das Gewehr sinken. Der Schuß ging weit an der Taube vorbei. Als der Jäger wieder schießen wollte, war die Taube längst weggeflogen.

4. Die Taube erzählte ihre Rettung durch das Bienchen.

Ich ruhte mich auf einem dürren Aste aus. Plötzlich achte unter mir ein Schuß. Die Schrotkörner gingen aber weit an mir vorbei. Schnell machte ich mich fort. Beim Wegfliegen sah ich den Jäger. Er schlug nach einem Bienchen, das ihn in die Hand gestochen hatte. Dieses flog davon. Bald erkannte ich es wieder. Es war dasselbe Tierchen, das ich aus dem Wasser errettet habe. So haben wir uns beide geholfen.

5. Die Taube erzählt des Bienchens und auch ihre Rettung.

6. Das Bienchen erzählt der Taube und auch seine Rettung.

7. Ein Zuschauer erzählt.

8. Was das Bienchen im Felde treibt.

Auch die Unterrichtsfächer als Stoffquelle für den Aufsatz müssen in Ehren bleiben, nur kleide man das Thema in ein anheimelndes Lebensgewand, möglichst in frischen Jugendfarben. Wir nehmen Stoffe aus allen Fächern, auch aus dem Religionsunterrichte. Nehmen wir hierdurch ihm aber nicht seine Würde, der Religionsstunde ihre Weihe?

Und weiter: Finden sich geeignetere Aufsatzstoffe? Wir behandeln in der 1. Klasse im Oktober die Lehre vom Allerheiligsten Altarssakrament, gewiß ein erhabener Stoff. Wir haben folgende mündliche oder schriftliche Uebungen im Anschluß daran gemacht: Das Evangelium in der hl. Messe. Wann wir das allerh. Sakrament besonders verehren. Der Herz-Jesu-Altar in der Josefskirche. Wie der Priester zum Kranken geht. Wer alle drei Stoffgebiete: das Leben, das Lesebuch und die Unterrichtsfächer in rechter Weise für die Aufsatzübungen nutzbar macht, wird die sicherste Gewähr für den Erfolg haben, und weil das nicht genug geschieht, deshalb kommen noch so viele Klagen.

Unbefriedigt wird man aber doch bleiben, wenn nicht durch den gesamten Deutschunterricht eine gute Grundlage für den Aufsatz, besonders für die freien Aufsätze geschaffen ist. Das vergessen eben die bedingungslosen Anhänger der Kunsterziehungstheorien. Ihre Schlagwörter: Schauen, Genießen, Vertiefen helfen uns über alle Nöten doch nicht hinweg. Also: Das eine tun und das andere nicht lassen!

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Führer durch das Volksschullesebuch, Band 2. Verlag der Hermann-Hubertus-Stiftung in Bochum.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Die Einführung der erweiterten Unterrichtszeit in den badischen Volksschulen macht den Lehrern und Gemeindevertretern viel Kopfzerbrechens, und allerlei Projekte tauchen auf. Unseres Erachtens entspricht es der Billigkeit, daß Opfer dort gebracht werden, wo auch der Nutzen ist. Die Lehrer haben vom neuen Unterrichtsplan keinen Vorteil, die Geistlichen, denen man weitere Religionsstunden zuschieben will, auch nicht, wohl aber die Schüler, also auch die Gemeinden. Darum sollten auch die Gemeinden die Opfer bringen, und können sie es da und dort nicht, so sollte der Staat unterstützend eintreten. Wenn die Lehrer eine kleine Weitereinnahme erhalten durch Ueberstunden, so leisten sie auch dafür ihre Arbeit. Manche Gemeinden sind doch auch in andern Dingen nicht immer allzu sparsam. So berichtet z. B. aus Oggersheim das Kath. Schulblatt der Pfalz:

„Der hiesige Stadtrat erhöhte in seiner letzten Sitzung die Bezüge der städtischen Beamten und Bediensteten, vom Stadtschreiber bis zum Nachtwächter, um 200—50 Mk. Mit Rücksicht auf die teuern Lebensverhältnisse gewiß sehr schön und human! Wie steht es aber mit den Lehrern? Seit vielen Jahren erteilen dieselben den Unterricht an der Sonntagschule (1 Wochenstunde) um 25 Mk. pro Jahr; in der neuorganisierten Fortbildungsschule (2 Wochenstunden), die an freien Nachmittagen erteilt wird, bekommen sie genau das Doppelte, also 50 Mk. für über 80 Unterrichtsstunden pro Jahr. Einem Techniker aber gibt man mehrere Jahre hindurch für Erteilung des Zeichenunterrichtes (jeden Sonntag von 12—1 Uhr) pro Jahr 300 Mk.! Auf diese generöse Behandlung hin beschlossen die Lehrer und Lehrerinnen, auf die ihnen zugedachte großartige Renumeration von zusammen 50 Mk. zu verzichten. Sie warten nun auf Zeiten und Leute, die ihre Arbeit doch besser zu würdigen wissen als der derzeitige Stadtrat."

Wir wollen nun nicht untersuchen, ob die Zurückweisung der 50 Mark von den Lehrern besonders klug war; sie hätten ja ihre Unzufriedenheit offenkundig behalten können und die 50 Mark auch. Aber wenn es Tatsache ist, daß hie und da auch in Baden den Lehrern gegenüber die Gemeindepfennnige fünfmal umgedreht werden, so liegt es in der Aufgabe keines Jugendfreundes, dieses Verhalten der Gemeinden noch zu unterstützen und zu bekräftigen. Auch die in Baden zur Einführung gelangende Neuerung sollte man unter großen Gesichtspunkten betrachten und kleinen Mittelchen nicht das Wort reden. Wir mißbilligen es daher auch vom Standpunkte der Lehrerschaft aus, wenn in der N. Bad. Schulzeitung folgendes veröffentlicht wird:

„In Nr. 7. der „Neuen" kann ein Berichterstatter aus dem Hinterlande mitteilen, daß sich der Ortsgeistliche für Uebernahme einer weiteren Religionsstunde bereit erklärt habe. Das ist gewiß lobens-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wert und verdient vielseitigste Nachahmung. Wir können keinen so guten Erfolg verzeichnen. Wir erhielten nämlich den Bescheid: „Damit die Gemeinde sparen kann? Nein!" Als an anderem Orte auf den Artikel des „Bad. Beob." hingewiesen wurde, der sich so sehr besorgt für den Gemeindegeldbeutel stellte — allerdings auf Kosten der Lehrer — war die Antwort: „Das geht mich nichts an." Es bleibt vorderhand abzuwarten, wie sich das Gros der Geistlichkeit zu der Angelegenheit stellt. Jedenfalls bleibt es Pflicht der Kollegen, welche Sitz und Stimme im Ortsschulrat haben, daselbst darauf aufmerksam zu machen, daß die größere Beteiligung der Geistlichen am Religionsunterricht ein Ausweg ist, die Gemeinde vor weiteren Ausgaben und die Schule vor unnatürlichen, zeitraubenden und störenden Klassenkombinationen zu bewahren.

Es wird sich ja dann zeigen, wie weit die eigene Aufopferungsfähigkeit der Geistlichen geht, wenn es gilt, die geistige Ausbildung der Jugend zu fördern und die Gemeinde finanziell zu schonen. Ich fürchte, das Entgegenkommen des Hinterländer Pfarrers wird nicht sehr viele Nacheiferer haben."

Abgesehen von den „religionsfreundlichen" Zielen, denen derlei Vorschläge gewollt oder ungewollt leicht zusteuern, müssen wir sagen: Alle diese Mittelchen, heißen sie nun „Zusammenpferchung" von beinahe hundert Kindern oder Abgabe von Religionsstunden an die Herren Geistlichen u. a. sind nicht am Platze. Der gerade Weg ist: Anreihung der weiteren Unterrichtsstunden an den übrigen Unterricht und Bezahlung der Erweiterung durch die Gemeinden ohne oder mit staatlicher Unterstützung. Ist für arme Gemeinden staatliche Unterstützung nicht hinreichend vorgesehen (vergl. § 73 des Gesetzes), so wird sich eben der Landtag mit dieser Frage näher zu befassen haben. Wo wegen geringer Schülerzahl eine Kombinierung gut möglich ist, werden sich die Lehrer selbstverständlich nicht dagegen wehren.

Karlsruhe. Den Karlsruher Hauptlehrern ist eine Aufbesserung zugedacht, — nicht an Gehalt sondern an Unterrichtsstunden. Die Hauptlehrer erhielten schon bisher nach dem geltenden Ortsstatut nur die über 30 hinausliegenden Unterrichtsstunden besonders vergütet. Tatsächlich erteilten die meisten Hauptlehrer jedoch nur 28 Stunden. Der neueste Stadtratsbericht nun meldet:

„Vor einigen Tagen ist im „Bad. Landesboten" ein Artikel mit der Ueberschrift „Wünsche und Schmerzen, Stadt'scher Geist in Karlsruhe" erschienen, durch dessen Ausführungen der Anschein erweckt wird, als sei eine Erhöhung der Stundendeputate der Volksschullehrer an den städtischen Schulen geplant. Demgegenüber ist festzustellen, daß das im vorigen Jahre erlassene neue Ortsstatut über das Volksschulwesen die Lehrer wie das alte zu wöchentlich 30 Unterrichtsstunden verpflichtet, während sie nach dem Elementarunterrichtsgesetz wöchentlich 32 Stunden zu erteilen hätten. Tatsächlich wurde allerdings, wie sich ergeben hat, diese Vorschrift bisher nicht eingehalten, sondern es erteilte ein Teil der Lehrer weniger als 30 Stunden. Der Stadtrat hält sich aber nicht nur für berechtigt, sondern auch für verpflichtet, grundsätzlich auf ordnungsmäßige Durchführung der genannten Vorschrift zu bestehen, vorbehaltlich natürlich der Zulassung von Ausnahmen aus besonderen Gründen".

Unseres Erachtens täten die Karlsruher Hauptlehrer gut daran, wenn sie ihre Interessen weniger durch Artikel in politischen Zeitungen als durch eingehend begründete Vorstellungen an zuständiger Stelle zu fördern suchten. Wir verweisen auf die vernünftige Regelung der Pflichtstundenfrage in Bielefeld und Dortmund (vergl. Nr. 7 d. Bl. S. 53). Will Karlsruhe seinen alten guten Ruf als Schulstadt nicht auch in dieser Frage weiter erhöhen? Auch die Gehaltsfrage der Karlsruher Unterlehrer ist einer Regelung bedürftig.

Karlsruhe. (Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 21. Februar.) Die Lehrer an den Volksschulen der eingemeindeten Vororte sollen in der Weise allmählich in den Gehaltstarif der städtischen Lehrer einrücken, daß ihnen bis zur Gleichstellung mit jenen alljährlich 200 Mark Zulage gewährt werden; auch sollen ihnen die Dienstjahre in den Vororten bei der Berechnung ihrer Pensionsansprüche angerechnet werden.

Aus Baden wird uns geschrieben: „Soll man sie ernst nehmen, die „Schriftleiter" der beiden liberalen badischen Schulzeitungen, wenn sie behaupten, sie seien „einmütig" der Ansicht, „daß der Religionsunterricht als hervorragendstes (man beachte hier den Superlativ d. E.) Erziehungsmittel in der Volksschule verbleiben müsse?" Die „Neue Bad. Schulzeitung" und ihre Schriftleiter waren früher anderer Ansicht. Man erinnere sich nur an die Ziele und Bestrebungen Meusers und es wird niemand behaupten wollen, daß dieselben auf die Erhaltung des Religionsunterrichts in der Volksschule hinausliefen. Nach dem Rücktritte Meusers, im Jahre 1891, beantwortete die „N. B. Sch." unter Erhardts Leitung die Frage: Gehört der konfessionelle Religionsunterricht in die Schule, wie folgt:

„Die jetzige Gesetzgebung und offenbar auch die allgemeine Meinung ist dieser Ansicht. Vielleicht wäre es aber doch an der Zeit, dieselbe zu revidieren. — — — Denn der konfessionell-dogmatische Religionsunterricht sollte in der Tat in der Volksschule nicht gegeben werden. Es ist kein zureichender Grund dazu da, ihn hereinzubringen, wohl aber mehr als einer, den einmal hereingebrachten wieder daraus zu entfernen."

Es sei gleich bemerkt, daß die im Zitat ausgelassene Stelle für das Ganze bedeutungslos ist. Sollte jedoch jemand gegenteiliger Meinung sein, so verschaffe er sich Nr. 49 der N. B. Sch. des genannten Jahrganges und überzeuge sich. So die Meinung der „Neuen" vor 15 Jahren. Und heute? —

Wie wohl alle Leser der „Lehrerzeitung" wissen werden, hat vor etwas mehr als einem halben Jahr der derzeitige „Schriftleiter" der N. B. Sch. den die Ersetzung des bestehenden Religionsunterrichts durch einen Staats-Religionsunterricht ohne Einfluß der Kirche fordernden Vortrag Zieglers ohne jede Bemerkung seinen Lesern unterbreitet. Ferner dürfte bekannt sein, daß derselbe „Schriftleiter" den von den Bremern und Hamburgern in München „wiederholt mit Eifer betonten Standpunkt einer endgültigen Loslösung der Schule von der Kirche" mit einem gewissen Wohlbehagen registrierte. Ebenso hat er die Ansicht Scherers, daß aus dem Lehrplan der zu erstrebenden deutschen Nationalschule alles hinausgeworfen werden muß, „was noch an die alte Kirchenschule und Standesschule erinnert" (hier kann nur der konf. Religionsunterricht gemeint sein d. E.) widerspruchslos seinen Lesern vorgetragen. Auch der Satz Scherers: „Solange noch der konfessionelle Religionsunterricht in der Volksschule herrscht, wird auch in der Schulverwaltung die Kirche eine Macht sein" wurde von dem „Schriftleiter" der N. B. Sch. nicht beanstandet. Vor kurzem schrieb nun die „Neue": „Ein Schriftleiter, der sich seines verantwortungsvollen Amtes bewußt ist, nimmt unter keinen Umständen einen Artikel auf, gegen dessen Inhalt er in diametralem Gegensatze steht." An diesem zu Recht bestehenden Grundsatze sei einmal das Verhalten des „Schriftleiters" der N. B. Sch. gemessen. Als Gentleman wollen wir an seinem Verantwortlichkeitsgefühl nicht zweifeln, müssen aber die sich für ihn aus dem oben genannten Grundsatze ergebenden Konsequenzen ziehen. Diese beständen darin, daß

1. der „Schriftleiter" der N. B. Sch. durch die unbeanstandete Aufnahme der Ziegler- und Schererschen Forderungen, die eine Entfernung des bestehenden Religionsunterrichts aus der Schule verlangen, denselben zustimmt und daß es darum

2. unmöglich ist, daß er heute im Ernste der Ansicht sein kann, der Religionsunterricht müsse als hervorragendstes Erziehungsmittel in der Volksschule verbleiben.

Vielmehr glauben wir, daß die durch die „Bad. Schulzeitung" abgegebene Erklärung der Schriftleiter der beiden liberalen Schulzeitungen nur ein Beruhigungsmittel sein soll für diejenigen Mitglieder des liberalen badischen Lehrervereins, die mit uns ein großes Interesse an der Erhaltung des bestehenden Religionsunterrichtes innerhalb des Volksschullehrplanes haben. Ob nach diesen Feststellungen der „Schriftleiter" der N. B. Sch. noch das Recht hat, seine unbequemsten Gegner, die Mitglieder des K. L. V., mit Titeln zu belegen wie Heuchler, Heloten u. a., das zu entscheiden, sei den Lesern der „Lehrerzeitung" selbst überlassen.

Nachschrift. Soeben erhalten wir die Nummer 6 der N. B. Sch., die zu lesen wir im Interesse unserer Sache

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

leider gezwungen sind. In derselben wird von Mannheim aus „lediglich konstatiert", daß die Lehrerzeitung betreffs der Bestrebungen hinsichtlich des konfessionellen Religionsunterrichts darzutun sich bemüht, als ob seitens der Lehrer dieser Religionsunterricht doch gefährdet sei." Das ist eine blanke Unwahrheit. Wir fragen den Mannheimer Korrespondenten der N. B. Sch.: Wann und wo wurde behauptet, daß der konfessionelle Religionsunterricht vonseiten der Lehrer gefährdet sei? Mit einer solch allgemeinen Behauptung würden wir ja uns selbst beschuldigen; denn wir erlauben uns auch die Mitglieder des katholischen Lehrervereins noch als vollwertige Lehrer anzusehen. Was wir behaupteten, war immer nur das, **daß die Führer der liberalen Lehrerschaft mit dem Gedanken einer Entfernung des konfessionellen Religionsunterrichts aus der Schule sympathisieren.** Diese Behauptung bewiesen wir an der Hand zahlreicher Aeußerungen dieses Führers und ihrer Blätter. Eine Widerlegung dieserBehauptung ist bis jetzt noch nicht gelungen; denn der Hinweis auf den Beschluß der Münchener Lehrerversammlung und die Erklärung des Obmanns in Pforzheim kann nicht als Gegenbeweis angesehen werden. Das wollen wir dem Strohmarktschulblatt aus Mannheim, vulgo „Neue Badische Schulzeitung" noch verraten, daß wir es auch fernerhin als eine unserer vornehmsten Pflichten erachten, darauf hinzuweisen, wohin die Irrpfade einer politisierenden liberalen Pädagogik führen, ungeachtet, welche Maßnahmen speziell die N. B. Sch. zu treffen gedenkt. Das scheint uns ja überhaupt die „besondere Zuneigung" dieses Blattes erworben zu haben, daß wir seine Leistungen uns immer etwas genauer ansehen als die meisten seiner Leser und es nicht mehr so ungeniert fortsalbadern kann wie früher."

Elternabende. Kürzlich veröffentlichte das „Freiburger Tageblatt" folgende kurze Verse:

Elternabende wollt ihr haben!
— Bleibe, o Mutter, daheim bei den Knaben!
Wasche ihnen die Hände und Ohren,
Daß sie nicht dreinseh'n wie die Mohren;
Bring sie zu Bette und bete mit ihnen,
Mahne sie, Gott und der Menschheit zu dienen,
Wenn sie dann schlafen, dann flicke die großen,
Klaffenden Risse in Kitteln und Hosen,
Stopfe auch zu die durchlöcherten Strümpfe
Daß nicht ihr Näslein die Nachbarin rümpfe.
Reinige auch die kotigen Schuhe.
Dann, o Müde, dann gehe zur Ruhe!
Besser als hundert Reden, hochtrabende,
Besser sind solche „Elternabende".

Sehr gut. Aerztliche Unterweisungen über eine vernünftige Körperpflege des Kindes lassen wir uns in Elternabenden gefallen, vorausgesetzt, daß es wirklich feststehende Wahrheiten sind, welche vorgetragen werden, nicht solche Ratschläge, über deren Zweckmäßigkeit sogar in ärztlichen Kreisen tausend verschiedene Ansichten herrschen. Aber was das eigentliche Gebiet der Erziehung anbelangt, da bleibe uns die moderne Pädagogik vom Leibe. Wenn Elternabende eingerichtet werden sollen, so sind sie von der Kirche einzurichten; diese aber hat in der Versammlung der christlichen Müttervereine und in den gewöhnlichen Predigten Gelegenheit genug, auch über die Erziehung zu belehren, und wenn sich das Bedürfnis ergibt, auch über die natürlichen geistigen Bildungsfragen das Volk mehr als bisher aufzuklären, so kann auch diese Belehrung vernünftiger Weise nur im engsten Anschluß an die Kirche geschehen. Der Grund dafür ist sonnenklar. Zur Ausübung des Erziehungsamtes gehört nicht nur Wissen, sondern auch Wollen und Können. Stellt einen Menschen, der alle Regeln der Psychologie und der natürlichen Bildungslehre gelernt hat, vor ein Kind und gebt ihm den Auftrag, es zu erziehen. Ist er nicht im Besitze derjenigen Gabe, deren besondere Vermittlerin die Kirche ist, so wird er das Kind auch nicht mit derjenigen Liebe behandeln, welche die Seele der Erziehung ist. Er wird ihm weder dasjenige Beispiel geben, welches das Kind im Erzieher erblicken muß, noch durch seine bloße Gegenwart jene Gewalt über das kindliche Gemüt ausüben, welche eben nur der göttlichen Liebe gegeben ist. Alle natürlichen Lehren der Pädagogik sind umherliegende Bausteine; erst die durch den Kanal der heiligen Kirche uns zuströmende Liebe ist der Baumeister, der aus diesen Bausteinen ein herrliches Gebäude zu errichten weiß. Denn Erziehen heißt — wir sagen das jedem ins Gesicht, der es wissen will — auf das Kind einwirken im Geiste der Kirche, oder um uns deutlicher auszudrücken: Erziehen heißt die vernünftigen Regeln der natürlichen Bildungslehre anwenden unter der Leitung der göttlichen Liebe, d. h. in Vereinigung mit Gott. Aber wenn man den modernen Pädagogen mit dieser Wahrheit kommt, so sperren sie Mund und Augen auf in ihrer erbärmlichen Unwissenheit; sie wissen nichts, wollen aber Elternabende einrichten und dem Volke ihre Phrasen vormachen, dem gleichen Volke, unter dem sich Mütter befinden, die in ihrer einfachen Frömmigkeit und ihren wahren Erziehertugenden mehr Pädagogik verstehen, als diese modernen Helden alle zusammen.

B. **Freiburg.** Für die Lehrer und Lehrerinnen von Freiburg und Umgebung hielt Herr Dr. Lenhard, Assistent am Chemischen Institut hier, am 9. Februar d. J. einen Vortrag über „Luft und flüssige Luft". Der geräumige, mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln der Neuzeit reich ausgestattete Hörsaal im physikalischen Institut der Universität vereinigte eine große Anzahl von Kollegen und Kolleginnen. Die Vorlesung begann mit der geschichtlichen Entwicklung der Chemie, wie schon der griechische Gelehrte Aristoteles 400 J. v. Chr. Luft, Feuer, Wasser und Erde als vier Elemente angenommen, wie sich diese Anschauung über 2000 Jahre bis ins 17. Jahrhundert in der Laien- und Gelehrtenwelt erhalten und auch genügt habe und in der Alchymie und der Heilkunde zu verwerten gesucht worden sei. Erst Rob. Boyle (1627—91) habe nachgewiesen, daß die atmosphärische Luft in verschiedene Bestandteile zerlegbar sei und habe so obiger Lehre den Todesstoß versetzt. Es folgte nun auf diesem Gebiete im nächsten Jahrhundert eine Entdeckung um die andere, gleichsam Schlag auf Schlag: Priestley (1774) fand den Sauerstoff, Lavoisier (1794) die Oxydationstheorie, Faraday (1824) Verflüssigung der Kohlensäure, Deward den Wasserstoff usw. Chemie und Physik hatten, als Schwestern vereint, zu Ende des 19. Jahrhunderts einen ungeheuren, nie geahnten Aufschwung genommen. (Aeußerst interessante und gelungene Experimente, besonders über die Schwere der Luft, die man ja direkt nicht beobachten kann, über ihre Bestandteile usw. machten die Ausführungen des Vortragenden verständlich und klar.) — Den Höhepunkt des Interesses der Zuhörer erreichte der Vortrag über die flüssige Luft. Das Verdienst der Erzeugung solcher gebührt außer einem französischen Gelehrten dem Schweizer Professor Pictet, der im Jahre 1877 dieses Problem löste. Flüssige Luft hat eine Temperatur von — 191 Grad, und ist ihre Einwirkung auf organische wie auf unorganische Stoffe von geradezu verblüffender Wirkung, wie dies eine Reihe von Versuchen auf Aether, Alkohol, Quecksilber, Fleisch, Blumen usw. sichtbar vor Augen führte. Die Herstellung flüssiger Luft war aber schwierig und teuer. Dem deutschen Gelehrten Linde in München gelang es 1895 einen Apparat zu konstruieren, der ihre Entwicklung leichter und billiger bewerkstelligen läßt. — Die Ausführungen des Redners schlossen mit den Urteilen hervorragender Größen auf diesem Felde, daß flüssige Luft wissenschaftlich wie technisch wohl verwendet werden könne; in Bezug auf letzteren Umstand insbesondere bei Kraftzeugung, bei Einführung unverdorbener Luft in Lazareten, zur Verteilung von Riechstoffen usw. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seine 2½ stündige Vorlesung, und dieser Beifall war wohl am Platze. Weiß man doch, welche Mühen und Zeitaufwendungen schon die Vorarbeiten zu einem Experimentalvortrag benötigen; der junge Gelehrte hat eine große Anzahl von Versuchen vor-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geführt, mit Ruhe und spielender Sicherheit, und es waren darunter solche, deren Ungefährlichkeit nicht außer allem Zweifel stand. Es sei also an dieser Stelle Herrn Dr. Lenhard nochmals gedankt, ebenso dem geistigen Urheber dieser Darbietungen, Herrn Stadtschulrat Prof. Heilig, und nicht zuletzt der verehrlichen Stadtbehörde, welche sie nach der finanziellen Seite hin möglich machte! Der Wunsch, Aehnliches wieder zu hören, wieder zu sehen und auf sich einwirken zu lassen, um daraus Anregung und Belehrung zu schöpfen, wurde nachträglich so oft ausgesprochen, daß wir keinen Anstand nehmen, demselben auch hier Ausdruck zu geben.

Lahr. Wie der „Lahrer Zeitung" von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat der Großh. Oberschulrat die provisorische Einrichtung des für Lahr in Aussicht genommenen Lehrerseminars endgiltig genehmigt. Damit ist das Seminar für Lahr gesichert.

— **Aus Freiburg** ist uns von unserem Herrn Korrespondenten auf die Erklärung des Herrn M. in Betreff des dortigen Lehrergesangvereins eine Erwiderung zugegangen. Im Interesse des Friedens und um die Polemik in der Sache zum Abschluß zu bringen, wollen wir diese Erwiderung zurücklegen und von einer Veröffentlichung solange absehen, als die Gegner aus unserm Verhalten nicht falsche Schlüsse ziehen.

Deutsches Reich.

Preußen. Eine neue Maßregel der Unterrichtsverwaltung zur Bekämpfung des polnischen Schulstreiks steht, wie die Berliner „Neuesten Nachrichten" hören, bevor. Es ist für sämtliche höhere Lehranstalten und Lehrerseminare in den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien die Anordnung getroffen, daß Ostern keine Schüler zur Aufnahme gelangen, deren Familien in irgend einem Zusammenhange zum Schulstreik stehen oder gestanden haben. Ueber jedes Aufnahmegesuch sollen eingehende Erhebungen vorher angestellt werden. — Wegen Propaganda ihrer Väter für den Schulstreik wurden 20 Schüler vom Gymnasium Ostrowo verwiesen.

— Im Abgeordnetenhause kam es unlängst zu einer sehr bewegten Sitzung und zwar, wie übrigens vorauszusehen war, wegen des „Bremserlasses" des Kultusministers Studt, der sich bekanntlich mit der Regelung der Lehrergehälter beschäftigt. Alle Parteien waren darin einig, daß dieser Erlaß, der einen unbefugten Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden bedeutet, schleunigst müsse zurückgenommen werden. Besonders merkwürdig war auch die Konstatierung, daß von den seinerzeit bewilligten zehn Millionen für Aufbesserung der Lehrergehälter noch nicht drei ihre Bestimmung gefunden haben, trotz der „übermenschlichen Anstrengungen" des Ministers.

— Die Regierung in Osnabrück hat eine Zirkular-Verfügung erlassen, wonach auch die Gewährung persönlicher Zulagen, soweit durch sie eine Verbesserung der Gehaltsbezüge der Lehrpersonen beabsichtigt werde, nach Erlaß des neuen Lehrerbesoldungs-Gesetzes überhaupt nicht mehr zulässig sei.

Durch diese Auslegung wird der sog. Bremserlaß außerordentlich verstärkt. In anerkennenswerter Würdigung der auch für den Haushalt des Lehrers ganz erheblich ins Gewicht fallenden Teuerung fast aller Lebensmittel und Wirtschaftsbedürfnisse war in letzter Zeit eine Reihe von Schulvorständen dazu übergegangen, die Gehaltsbezüge ihrer Lehrer in durchaus mäßigen Grenzen zu erhöhen. Leider hat die Behörde, den im Bremserlaß gegebenen Direktiven folgend, in vielen Fällen nicht die erforderliche Genehmigung erteilt, so in Osnabrück, Melle, Papenburg, Schinkel und Lüstringen.

Mehrere Gemeinden haben nun die Lehrer dadurch schadlos zu halten gesucht, daß sie ihnen die bewilligten Aufbesserungen als persönliche Zulagen zahlten. „Es ist das Verdienst der Osnabrücker Regierung, als erste diesem Unfug entgegengetreten zu sein."

Demnach kann nun das sog. Schulleistungsgesetz von 1887, das bestimmt war, die Schulunterhaltungspflichtigen gegenüber den zu weitgehenden Forderungen der Schulbehörde zu schützen, wohl endlich aufgehoben werden.

Die Gefahr, daß die Regierungen für Schule und Lehrer zu viel fordern, ist nicht mehr vorhanden. —

Gemeinden wie Lehrer sind empört. Aber was nützt es, die Regierung ist allmächtig, der Lehrer ist von ihrem Wohlwollen abhängig.

— Auf Veranlassung des Verbandes deutscher Hilfsschullehrer fand der erste Forbildungskursus für Hilfsschullehrer vom 5. bis 26. März v. Js. in Bonn statt. Aufbauend auf diesen Kursus wird vom 14. bis 28. April d. Js. in Bonn ein zweiter für Teilnehmer an dem ersten Kursus gehalten. Der Leiter des Kursus ist Professor Dr. F. H. Schmidt in Bonn.

Bayern. Aus Anlaß des letzten Jahreswechsels hat der Prinzregent 784 Volksschullehrern den Titel „Hauptlehrer" und 100 Volksschullehrerinnen den Titel „Hauptlehrerin" verliehen. Dieser Titel soll in Zukunft alljährlich den Lehrpersonen verliehen werden, „die in mindestens 25jähriger Dienstzeit mit Hingebung, Erfolg und untadelhaftem sittlichen und staatsbürgerlichen Verhalten im öffentlichen Schuldienst gewirkt haben."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn (Budapest.) Der Unterrichtsminister Apponyi hat im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Volksschule eingebracht. Der Entwurf setzt für die Lehrer einen Mindestgehalt von 1000 Kronen fest. Die Volksschulen in nicht ungarischer Unterrichtssprache sollen weiter bestehen bleiben, aber verpflichtet sein, die ungarische Landessprache als Lehrgegenstand einzuführen. Auch soll diesen Schulen eine staatliche Unterstützung nur dann gewährt werden, wenn sie den staatlichen Lehrplan annehmen.

England. Sprachunterricht mit Gesang. Wie der Deutschen Tageszeitung aus London berichtet wird, soll das Lehren der französischen Sprache mit Hilfe des Klaviers und des Gesanges die letzte pädagogische Neuheit sein, die von der Londoner Schulverwaltung in die Schulen eingeführt wird. Man wird sich also künftig nicht mehr mit schwierigen grammatischen Regeln und dem Auswendiglernen unregelmäßiger Verba abquälen müssen, sondern der französische Sprachlehrer setzt sich einfach an den Flügel und bringt dem Schüler die Sprache „spielend" bei. Er singt ihm alle schwierigen Worte vor und findet so auf die leichteste Weise Gehör und Aufmerksamkeit. Diese Methode des Sprachunterrichtes mit Gesang ist eine Idee des Professors C. J. Ader, der ein Mitglied des Londoner Grafschaftsrates ist. Sie wird in den höheren Schulen und in Polytechniken der englischen Hauptstadt angewandt. Aber die Ideen Professor Aders sind von noch weittragenderer Bedeutung. Er ist der Ansicht, daß die Lieder des Mittelalters und der Renaissance in ganz hervorragender Weise die Geschichte dieser Epochen abspiegeln und dem Hörer vor Augen führen und daß Schüler, die diese Gesänge singen lernen, zu gleicher Zeit ihr geschichtliches Wissen erweitern. Den besten Erfolg verspricht er sich von der Verwendung von Phonographen, die den Schülern durch ihre Töne die reichsten Kenntnisse vermitteln können.

Amerika. Schenkung. Rockefeller hat der Verwaltung des öffentlichen Unterrichts 32 Millionen Dollar zur Förderung des Unterrichtswesens in den Vereinigten Staaten gestiftet. Rockefeller hatte für den gleichen Zweck bereits früher 11 Millionen gestiftet.

Verschiedenes.

Der Verein zur Beschaffung warmen Frühstücks für arme Volksschulkinder zu Frankfurt a. M. veröffentlicht

kürzlich folgenden interessanten Jahresbericht: Die Zahl der zur Unterstützung empfohlenen Kinder hat sich im letzten Jahre beträchtlich vermehrt, so daß die Ausgaben bedeutend gestiegen sind. An dem warmen Frühstück nahmen 2362 Kinder teil. Die Zahl der im Vorjahre gespeisten Kinder betrug 1904, so daß eine ganz enorme Steigerung eingetreten ist. Es wurden an 88 Verabreichungstagen 206,212 Portionen abgegeben gegen 104 Tage und 194,830 Portionen im vorigen Winter. Es wurde mit der Verabreichung 16 Tage früher aufgehört, um das Defizit nicht zu hoch steigen zu lassen. Dieses betrug ungefähr 6000 Mark. Es wird im laufenden Geschäftsjahr infolge des Aufschlags der Milch eine weitere Erhöhung von 2000 Mark erfahren. Der Verein, der pekuniär den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist, hat eine Eingabe an den Magistrat gerichtet und darin um eine Subvention gebeten. Wir haben darüber in Nr. 8 d. Bl. berichtet. D. Red.) Die Ausgaben betrugen für Milch und Brot, sowie für Bedienung der Kinder 18,549.97 Mk. Die Einnahmen betrugen 24,578.97 Mark, die Gesamtausgaben 4850.75 Mark weniger. Durch eine Zuwendung von 6000 Mk., die der verstorbene Herr Goldschmidt noch wenige Tage vor seinem Tode machte, war es dem Verein allein möglich, mit einem Barbestand von 4850,75 Mk. ins neue Geschäftsjahr einzutreten.

Aus der Literatur.

Hilfsbuch für den katholischen Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Von Prof. Jak. Schuhmacher Dritter (Schluß-) Teil: **Der kirchliche Gottesdienst.** Mit sieben Abbildungen. Freiburg 1907. Herder. 70 Pfennig.

Im letzten Jahrgang der „Badischen Lehrerzeitung" Nr. 37 konnte ich das zweite Bändchen von Schumachers „Hilfsbuch" anzeigen: „Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern". Fast übertroffen noch durch praktische Brauchbarkeit wird dieses zweite Bändchen von dem soeben erschienenen dritten. Dasselbe ist eine vortreffliche Einführung der Schülers in das tiefere Verständnis des kirchlichen Gottesdienstes, ein Büchlein, wie ich es mir schon längst gewünscht hatte. Freilich ist es zunächst für Schüler höherer Lehranstalten geschrieben und kann deshalb Volksschülern nicht gut in die Hand gegeben werden. Trotzdem darf aber auch der Volksschul-Religionslehrer für das Büchlein sehr dankbar sein und wird dasselbe in seinem Unterricht gut verwenden können. Es behandelt in vier Abschnitten das Kirchenjahr, die Feier der heiligen Messe, die Spendung der heiligen Sakramente und Sakramentalien und schließlich einige kirchliche Hymnen.

Für eine Neuauflage möchte ich dem Herrn Verfasser vorschlagen, an Stelle des Ausdruckes „Leintuch" besser „Linnentuch" zu sagen. Die Ausdrucksweise: „Die heilige Messe zerfällt in zwei Teile: die Vormesse und die eigentliche Opferhandlung" ist für Schüler verwirrend, zumal Verfasser später selbst von den üblichen drei Hauptteilen der Messe spricht. Auch die Bezeichnung „Stillgebete" für den Kanon scheint mir nicht korrekt zu sein.

Die dem Büchlein beigegebenen Bilder werden bei den Schulern großes Interesse erwecken. W. B.

Eine Kritik der „modernen Philosophie". Neuere kulturfortschrittliche Expektorationen, durch welche allem, was man unter dem Namen „Scholastik" sich vorstellt, wieder einmal das Grablied angestimmt wird, haben einen Verteidiger der alten Schule in die Schranken gerufen, den durch seine schönen psychopathologischen Studien bekannten Jesuitenpater Jul. Beßmer. Im Februarheft der „Stimmen aus Maria-Laach, (Freiburg, Herder, jährl. 10 Hefte Mark 10.80) hält er „Scholastik und moderne Philosophie" einander gründlich gegenüber und macht dabei zu Gunsten der alten Schule die scharf zugespitzten Bemerkungen: „Gerade in der strengen Terminologie, in der knappen und durchsichtigen Form der Beweise, in der ernsten Umgrenzung und klaren Scheidung der Begriffe möchten wir einen Vorzug erblicken, der in unserer Zeit besonders hoch einzuschätzen ist. Die philosophische Literatur unserer Tage leidet sehr unter dem Mangel einer festen Ausdrucksweise, kein Philosoph spricht wie der andere, jeder geht seine eigenen Pfade. Noch mehr macht sich der Mangel an einer klaren Begriffsumgrenzung fühlbar. Die Folge ist, ddaß man mit Urteilen operiert, die halbwahr sein mögen, oft aber auch nur mehr einen winzigen Kern von Wahrheit enthalten, eingehüllt in eine Masse von Unwahrheiten. Der Gipfel der Ratlosigkeit zeigt sich in der Beweisführung: Verallgemeinerungen schlimmster Art, Induktions- und Analogieschlüsse so schwach und armselig, daß ein erstjähriger Adept der Scholastik, ein „Logiker", erröten müßte, wenn man ihn darüber ertappte. Dieser Gedankenanarchie gegenüber wird die strenge logische Bildung, wie die „Schule" sie bietet, als eine wahre Wohltat empfunden. Die rechte Handhabung der Definitionen wird jedem wissenschaftlichen Berufe, der Medizin wie der Jurisprudenz unermeßbare Vorteile bringen . . . Diese Vorteile kommen jeglichem Wissen und jeglichem Fachstudium zu statten."

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Häfele, Friedrich, Unterlehrer in Diersheim, wird Hauptlehrer in Bruchsal. Körkel, Friedrich, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Bruchsal. Kößler, Luise, Schulverwalterin in Offenburg. wird Hauptlehrerin daselbst. Walter, Jakob, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Bruchsal.

Versetzt:

a. Hauptlehrer:

Bier, Karl, von Scheringen nach Bruchsal. Eidel, Karl, von Ballenberg nach Offenburg. Hungerer, Eduard, von Albert-Hauenstein nach Bötzingen, Amts Emmendingen. Maier, Wilhelm, von Altglashütte nach Minseln, Amts Schopfheim;

b. Unständige Lehrer:

Albicker, Josef, Hilfslehrer in Utzenfeld, Amts Schönau, wird Schulverwalter daselbst. Bölle, Maria, Hilfslehrerin in Konstanz, wird Unterlehrerin daselbst. Klotz, Emil, Hilfslehrer, von Balzhofen nach Beckstein, Amts Tauberbischofsheim. Kupferschmied, Anna, Schulverwalterin in Mannheim, wird Unterlehrerin daselbst. Leiber, Gertrud, Hilfslehrerin, von Baden nach Neuweier, Amts Bühl. Minnig, Karl, Unterlehrer, von Volksschule Freiburg an städtische Handelsschule daselbst.

3. In Ruhestand treten:

Hall, Wilhelm, Hauptlehrer in Rohrhardsberg. Kaiser, Dominik, Hauptlehrer in Utzenfeld. Weitzell, Josef, Hauptlehrer in Sandhofen. Wild, Eduard, Hauptlehrer in Freiburg.

4. Aus dem Schuldienst treten aus:

Kübler, Mina, Hauptlehrerin an Höherer Mädchenschule Pforzheim. Hoffmann, Emilie, Unterlehrerin in Karlsruhe. Zipfel, Frieda, Hauptlehrerin in Karlsruhe.

Briefkasten der Redaktion.

Druckfehler-Berichtigung: In Nr. 8, Seite 62, Spalte 1, Zeile 37 v. o. ist nach „werde" ein Schlußzeichen zu setzen und „Hochachtungsvoll (gez.) Antonius Kardinal Fischer."

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Augustinus — Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch I—X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von **Georg Frhrn. v. Hertling.** Zweite und dritte, durchgesehene Auflage. kl. 12° (X u. 520) M. 2.30; geb. in Leinwand Mk. 3.—, in Leder Mk. 3.80.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Herrliche, neue

Osterlieder!

für gemischte Kirchenchöre von großartiger, ja überwältigender Wirkung, franko zur Ansicht. Sehr bill. Preise.

Th. Hefner in Walldürn.

Fräulein, kath., 22 Jahre alt, aus guter Familie, tadelloser Vergangenheit, gebildet und durchaus erfahren in allen Zweigen der Haushaltung, mit vorerst 12000 Mark (später mehr) wünscht mit kath. Herrn Beamten oder Lehrer behufs

Heirat

in Briefwechsel zu treten.

Nur ernstgemeinte Zuschriften unter **C. D. 320** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe,** erbeten.

Schulwandtafeln
aus „Schiefer"
Schulwandtafeln „Excelsior"
„Neueste Erfindung"
künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Drucksachen

aller Art

liefert schnell und billig

Druckerei Unitas Bühl (Baden).

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.